



Eine unbeschwerte Kindheit ist leider nicht allen Mädchen und Jungen vergönnt. Jugendhilfeeinrichtungen wie der Kirschbäumleboden sollen helfen, den Start ins Leben zu meistern. FOTO: J. JUNKOV/JUGENDHILFE KIRSCHBÄUMLEBODEN

## Schutz und Herausforderung

50 Jahre Kirschbäumleboden: Wie Kinder- und Jugendwohngruppen ein neues Zuhause auf Zeit bieten

Von Alexander Huber

MÜLLHEIM. Ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit kommt das System Jugendhilfe oft nur, wenn etwas schief läuft. Darüber gerät leicht in Vergessenheit, wie wichtig, aber auch hochkomplex Jugendhilfeeinrichtungen und -maßnahmen in unserer heutigen Gesellschaft sind. Die BZ nimmt den 50. Geburtstag der Evangelischen Jugendhilfe Kirschbäumleboden in Müllheim zum Anlass, um anhand dieses Beispiels einen Einblick in die Arbeit der Jugendhilfe zu geben.

1967 wurde die Jugendhilfe Kirschbäumleboden – damals noch unter der Bezeichnung „Kinderdorf“ – eröffnet; im Sommer wurde das runde Jubiläum gebührend gefeiert (BZ vom 1. und 4. Juli). In diesen 50 Jahren haben sich Erkenntnisse, Konzepte und Maßnahmen in der Jugendhilfe grundlegend gewandelt. Das klassische Heim, das vielen Außenstehenden immer noch im Kopf herumspukt, gibt es so gut wie gar nicht mehr – an dessen Stelle hat sich ein differenziertes System entwickelt, das mit spezialisierten Instrumenten versucht, Kindern und Jugendlichen unter die Arme zu greifen, die einen schwierigen Start ins Leben haben.

Zum Kern des Angebots der Jugendhilfe Kirschbäumleboden gehören die Wohngruppen. Vier sind es an der Zahl – zwei am Hauptsitz der Einrichtung in Müllheim, eine in Buggingen und eine in Etzenbach bei Staufen. Zwei Wohngruppen sind gemischt, dazu gibt es jeweils eine nur für Jungen und Mädchen. Jede Wohngruppe bietet Platz für bis zu acht Kinder und Jugendliche in verschiedenen Altersgruppen ab sechs Jahren. Dazu hält der Kirschbäumleboden noch zwei Plätze für die kurzfristige Inobhutnahme vor, wenn auf Anweisung des Jugendamtes in einer Krisensituation ein Kind rasch außerhalb seiner Familie untergebracht werden muss. Außerdem gibt es zwei Plätze in einer Erziehungsstelle, wo in einem familiären Rahmen durch entsprechend hochqualifizierte Betreuer eine be-

sonders intensive Beziehungsarbeit geleistet werden kann.

Die Wohngruppen sollen einen Rahmen bilden, in dem die Kinder und Jugendlichen mit ihrer Entwicklung wieder Tritt fassen können. Sie sind Schutzraum und verlässlicher Anker auf der einen Seite, aber auch der Ort, wo die zunehmenden Herausforderungen eines Lebenswegs in Angriff genommen und möglichst gut gemeistert werden sollen. Sehr wichtig ist neben der permanenten Verfügbarkeit der Wohngruppen-Betreuer als Ansprechpartner in allen Belangen eine klare Tagesstruktur, aber auch Raum für Besonderes – wie das Feiern von Geburtstagen und anderen Festen oder die Freizeiten während der Ferien.

*„Es geht nicht um Schuld, sondern um einen Weg.“*

Hans-Martin Blessing

Trotz der intensiven Betreuung in den Wohngruppen: Ziel ist immer die Rückführung in die Familie, oder, bei älteren Jugendlichen, der Weg in ein möglichst eigenverantwortliches und selbstbestimmtes Leben. „Letztlich geht es darum, dass wir uns überflüssig machen“, sagt Hans-Martin Blessing, Geschäftsführer des Kirschbäumleboden. Und das gilt für alle Angebote der Einrichtung. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund ist eine intensive Elternarbeit notwendig. Auch wenn es in der Regel die problematischen Familienkonstellationen sind, die das Einschalten der Jugendhilfe nötig machen, werden die Eltern nicht als Gegner gesehen, sondern als Teil eines fundamental wichtigen Systems, das Unterstützung braucht und dadurch so gut es geht wieder zum Laufen gebracht wird.

„Auch wenn Kinder in ihren Familien oft sehr leiden, hängen sie doch meist an ihnen“, sagt Blessing. „Wir sprechen den Eltern deshalb ihre Elternrolle nicht ab, konzentrieren uns nicht auf das Versagen, sondern versuchen eine Erziehungspartnerschaft auf Zeit hinzubekommen. Es

geht nicht um Schuld, sondern um einen Weg.“

Um diesen Weg zu finden und möglichst erfolgreich zu beschreiten, bedarf es neben der Bereitschaft zu einer oft nicht einfachen Beziehungsarbeit einer gehörigen Portion sozialpädagogischer Professionalität. Moderne Jugendhilfe setzt immer eine gut verzahnte Teamarbeit voraus. Gemeinsam mit dem Jugendamt, das auch Kostenträger der Maßnahmen ist, entwickeln die Mitarbeiter der Jugendhilfeeinrichtung unter Berücksichtigung der individuellen Belange und Bedürfnisse des Kindes und seiner Familie einen Hilfeplan, der als Leitfaden dient, regelmäßig überprüft und bei Bedarf ergänzt und angepasst wird.

Großen Wert legt man im Kirschbäumleboden auf ein stabiles Fundament für die Mitarbeiter. Gerade angesichts der Intensität der Betreuung in den Wohngruppen ist es wichtig, dass die Mitarbeiter wissen, dass sie auch in schwierigen Situationen Rückhalt genießen und sich jederzeit Unterstützung holen können. Deshalb gibt es neben den Betreuern vor Ort – fünf bis sechs pro Wohngruppe – den pädagogischen Fachdienst, der die Wohngruppenarbeit begleitet, zusätzliche Impulse bietet und im Krisenfall für Entlastung sorgt.

Besonders wichtig ist den Kirschbäumleboden-Mitarbeitern, die Unterbringung in einer Wohngruppe, die ja eine recht weitreichende Form der Jugendhilfe ist, zu einer möglichst normalen Angelegenheit werden zu lassen – sowohl für die Kinder selbst, als auch für das Umfeld. Statt Abschottung werden möglichst viele Anknüpfungspunkte an die Welt außerhalb der Einrichtung gesucht. Im Laufe seiner Geschichte sieht Blessing den Kirschbäumleboden ein gutes Stück auf dem Weg vorangekommen, das Stigma einer Spezialeinrichtung abzulegen und sich als integraler Bestandteil der Gesellschaft zu verstehen.

**Weitere Beispiele** für Jugendhilfe-Angebote der Evangelischen Jugendhilfe Kirschbäumleboden stellt die BZ in loser Folge in den kommenden Wochen vor.